

selbständig der Tschechoslowakei noch um weitere vier bis sechs Meter schmaler geworden. Die Tschechoslowakei ist nur ein Vorposten der Entente, ist wirtschaftlich und politisch völlig abhängig von Frankreich, und der Mainlinie entlang vermag ihr Frankreich auch verkehrspolitisch nur allzu leicht die Hand zu reichen.

An dieser schwachen Stelle knüpft daher Frankreich mit besonderem Nachdruck an. In gewissem Sinne greift es die Rhein- und polnische Napoleon's wieder auf, dessen Streben ja auch die bürgerlich-kapitalistische Erschließung Europas von Westen her war. Frankreich sucht heute wieder die süddeutschen Staaten in ihren Wirtschafts- und Verkehrsinteressen von Norddeutschland loszulösen und zu sich herüberzuziehen. Auch das Kapital beginnt schon, worauf verschiedene Anzeichen schließen lassen, auf dem rechten Rheinufer langsam vorzudringen.

Vor allem rechnet man in den Entente-Kreisen mit dem wirtschaftlichen und politischen Einfluß, den der Verkehr, besonders der Post- und Personenverkehr, nach sich zieht. Großartige internationale Zugverbindungen sollen daher unter Vermeidung Norddeutschlands das mittlere und östliche Europa an den Westen anschließen. In diesen Tagen, da die Unterbindung des Personenverkehrs den Zusammenbruch der deutschen Eisenbahnwirtschaft auch noch augenblicklich dokumentiert, werden mehrere Luxuszugpaare in den internationalen Verkehr eingestellt, die von einschneidender Bedeutung in sozialer Hinsicht sein werden: Züge, die von Westeuropa nach Warschau und Ungarn und solche, die vom Westen nach dem Balkan verkehren sollen. Beide Verkehrswege gingen vor allem in der Hauptsache von Norddeutschland aus oder über Norddeutschland; die zweckmäßigste Verbindung Paris-Warschau wäre auch fernherhin die über Berlin. Aber die neue Linie, die in diesen Tagen ausgenommen wird, der sogenannte Zug des 50. Parallels, wird die Strecke des ehemaligen Nordexpress, der Lissabon-Paris-Berlin-Moskau miteinander verband, verändern lassen und dafür auf der Linie Ostende-Paris-Strasbourg-Karlsruhe-Nürnberg-Frankfurt-Warschau verlaufen. Die Eröffnung der Strecke war bereits für den 15. September geplant, mußte jedoch bis heute verschoben werden, da es der bayerischen Eisenbahnverwaltung an Maschinen und Kohlen fehlt. Der Zug soll dreimal in der Woche in jeder Richtung verkehren. Von Strasbourg zuzugelt eine zweite, wichtige Linie ab, die in das südöstliche Europa weitergeleitet werden soll, der Zugzug, der vorläufig auf der Strecke Paris-Strasbourg-Stuttgart-München-Wien verkehren wird. Auch dieser Verkehr soll noch im November ausgenommen werden. Die Züge erhalten sämtlich in Ostende unmittelbaren Anschluß von und nach London. Ebenso wie sie in Strasbourg mit einem Zug korrespondieren werden, der gleichfalls dazu dienen soll, den Großverkehr von deutschem Gebiet abzulenken: die Gotthardzüge, die bisher von Berlin ausgingen mit Anschlüssen aus dem Osten und den skandinavischen Ländern, sollen in Zukunft auf der Strecke Amsterdam-Brüssel-Jemelle-Mannum-Strasbourg-Basel-Buzern-Mailand-Genoa-Rom gefahren werden. Dieser neue Gotthard-Express verkehrt bereits seit dem 11. Oktober regelmäßig.

Eine weitere Linie arbeitet noch weiter südlich in derselben Richtung: der Simion-Orient-Express, der Erbad für den ehemaligen deutschen Orient-Express. Dieser Zugzug berührt nirgends deutsches Gebiet und fährt bereits seit vorigen Monat mit direkten Wagen: Paris-Bukarest und Paris-Athen. Die Züge, die ebenfalls Anschluß von London her erhalten, werden über Mailand-Venedig-Triest geleitet; in Belgrad teilt sich die Linie in eine östliche nach Rumänien (später mit Weiterführung nach Konstantinopel) und in eine südöstliche nach Griechenland. Zum mittlereuropäischen Knotenpunkt für alle Anschlüsse ist Strasbourg bestimmt, das auf diese Weise vor der Verbündung der Grenzzone bewahrt und unter ständiger Entente-Einfluß gehalten werden soll.

Alle diese Züge werden eine gewaltige und in ihren Folgen noch gar nicht übersehbare Umstellung des gesamteuropäischen Verkehrs bewirken. Sie werden besonders den deutschen Verkehr in Mitleidenschaft ziehen, indem sie ihn in seinen Hauptlinien völlig vom Westen abhängig machen und im ganzen und im einzelnen dem bisherigen Reiseverkehr in und durch Deutschland einen schweren Schlag versetzen.

Ob diese Gewalttat die europäische Verkehrs- und Wirtschaftsmisere heilen wird, ist mehr als fraglich. Sie fragt nichts nach organischer, nach natürlich begründeten und fest eingewurzelten Verkehrsverbindungen. Sie wird, dank der Mängel in der deutschen Verkehrsstruktur und dank der augenblicklichen Ohnmacht Deutschlands, durchgeführt werden, darüber ist kein Zweifel. Letzten Endes bebenet sie jedoch kapitalistische Verflawung und kapitalistische Desorganisation. Sie wird das Wirtschaften und den Haß zwischen den Völkern noch weiter steigern; sie wird künstlich Not und Elend erzeugen, um dort eine Krebskultur ins Leben zu rufen. Und es wird einer tiefgreifenden sozialistischen Organisation bedürfen, um Verkehrs- und Wirtschaftsleben in Europa wieder gefunden zu lassen.

## Die sozialistische Presse über Hugo Haase.

Aus der Fülle der Retrospektive anlässlich des Hinscheidens des Genossen Haase tragen wir noch einige nach.

### Wägen Arbeiterzeitung:

In den ganzen erbitterten Kämpfen, die zur Parteispaltung führten, war Haase der unerschrockene Wortkämpfer des linken Parteiflügels, neben Rautsky der bedeutendste Streiter gegen die Kriegspolitik der Rechtssozialisten. Diese Tatsache hat ihm eine gewaltige Stellung nicht nur vor der deutschen, sondern vor der internationalen Sozialdemokratie gegeben. Unser französischer, englischer, italienischer Genosse zumal sahen in ihm vor allem den Mann, der auf dem Höhepunkt der Machtstellung des deutschen Imperialismus die dreifache Eroberungsmacht und die brutale Kriegsführung der deutschen Herrschaftsklassen unerschrocken bekämpfte, die Rechte der vom deutschen Imperialismus bedrohten Nationen tapfer verteidigte hat. Wenige deutsche Sozialdemokraten genoßen in den Bruderparteien der Ententeländer gleiches Ansehen, gleiches Vertrauen wie er. Bei dem Wiederaufbau der Internationale hätte er das Beste, Fruchtbarste leisten können.

### Königsberger Freiheit:

Hugo Haase ist ein Kind Ostpreußens. Hier ist er aufgewachsen, hier hat er fünfzehn Jahre gelebt und gestrebt. Seinem ostpreußischen Heimatland, seinen Seen, seinen Wäldern, seinen Bewohnern gehörte unermesslich seine tiefe Liebe. Noch im August dieses Jahres suchte er hier Erholung, wurde er hier in massenhaft besetzten Volksversammlungen umjubelt — zum letztenmal!

### Bremer Arbeiterzeitung:

Alfred Seufert schreibt u. a.: „Trennung“ und „Disziplinierung“ waren die letzten Worte, die selbst die Disziplin gegen-

über den Parteitag beschloßen wie die Treue zu den Grundfragen in leidenschaftlicher Weise gebrochen hätten. Es war unbegreiflicher Gewissensbrennen, der die Richter trüb und niemand ist ihm wohl schmerzlicher gefolgt als Hugo Haase. Einzig das Wohl der Arbeiterklasse war es, das er und seine Freunde vor Augen hatten, wenn sie dienen wollten. Und groß und immer größer ist die Zahl der Proletarier geworden, die ihnen recht darin gegeben haben.

### Verlagliche Arbeiterstimme:

Haase war kein Berufspolitiker, mit ganzer Seele, mit allen seinen Kräften war er Sozialist. Der Aufruf des Proletariats zu den Höhen der Kultur erfüllte sein Denken und Wollen. In mehr als hundertjähriger Arbeit hat er unübersehbares für den Sozialismus geleistet. Er ist völlig aufgegangen in unserer Gedankenwelt und alle Spuren bürgerlichen Herkommens sind untergegangen. Neben den Rednern, neben Debel, Singer, Kuer wird das Proletariat Haase bestatten und wenn das Proletariat sich seiner neuen Heroenzeit erinnern wird, dann wird es mit Rosa Luxemburg auch Hugo Haase nennen. Alles was Hugo Haase je an Anerkennung erhoffte, ist damit reichlich gespendet.

### Hamburger Arbeiterzeitung:

Wenn heute die sozialdemokratische Presse dem Verstorbenen Nachrufe widmet, in denen sie die Verdienste, die er sich um die deutsche Arbeiterbewegung erworben hat, anerkennt, so sieht Haase als Mensch und Arbeiterführer denn doch zu hoch, als daß ihm diese Anerkennung treffen könnte. Wir haben sehr oft und sehr scharf gegen die Politik Stellung nehmen müssen, die der Führer der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei ... für richtig befunden hat. Aber das soll uns nicht hindern, anzuerkennen, daß unter allen Männern von Bedeutung, die die alte deutsche Sozialdemokratie nach ihrer klassischen Zeit noch hervorgebracht hat, Hugo Haase einer der bedeutendsten gewesen ist.

## Und schließlich noch ein bürgerliches Organ, die Welt am Montag:

Güte und Klugheit finden sich selten vereint. Treffen sie aber in einer Person zusammen, so ergibt das so wundervolle Menschen, wie Hugo Haase einer war. Meistler Idealismus, neugierig durch schärfsten Verstand! Was ihm schlie, was das Kleinmännchen von Selbstbewußtsein, das Männer wie Robespierre oder Kossuth oder Debel zu alles fortsetzenden Führern machte. Er war zu bescheiden, zu kritisch gegen sich selbst — an sich prächtige Eigenschaften, aber Vermengungen in ganz großen Augenblicken. Er ist einer der wenigen, die den internationalen Gedanken den Krieg hindurch aufrechterhalten haben. Das wird ihm kein Sozialist und kein Pazifist je vergessen.

## Die französischen Parteiblätter zum Tode Haases.

Im Populaire vom 8. November widmet Jean Bon-guet unsern großen Toten folgenden Nachruf:

„Eine erschütternde Nachricht — die wir eigentlich erwarten mußten — kommt aus Berlin: Unser tapferer Freund Haase, dieser treue und gute Kämpfer, der beliebte Führer der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, ist nun hoch dem seligen Allentier erlegen. Die Jaurès, Diebsticht, Rosa Luxemburg, Kurt Gisker, erliegt dieser edle Märtyrer dem aus der reaktionären Atmosphäre entstandenen Anschlag. Zum Unterschied von unseren anderen großen Märtyrern ist der unermüdbare, vom Berliner Proletariat erwählte Abgeordnete nicht sogleich gefoltert, sondern hat während langer, qualvoller Wochen an seinen Verwundungen einschließlich gelitten.“

„Unser sozialistischen Freunden jenseits des Rheins drücken wir bei diesem tragischen Tod Haases das schmerzliche Mitgefühl der Sozialisten Frankreichs aus. Keiner von ihnen wird jemals den bewundernswürdigen Mut vergessen, mit dem Haase, während der Krieg noch im vollen Gange war, den deutschen Militarismus, Völkermanismus und Imperialismus bekämpfte! Wie er die Deportationen aus dem Norden Frankreichs an den Pranger stellte und alle Bestrebungen des Kaisers und seiner Handlanger fernschleuderte, wie er unaufhörlich den sofortigen und gerechten Friedensschluß auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker forderte und den Gewalttätigen von West- und Ost-Verurteilung. Seiner Schwermütigkeit und Weisheit und seinen Lieben drücken wir noch unsere besondere brüderliche Sympathie aus.“

„L'Humanité vom 8. November bringt Haase aus der Feder Caussins einen längeren, ehrenvollen Nachruf. Nachdem der Lebensgang Haases und seine parlamentarische und parteipolitische Tätigkeit ist, führt der Artikel fort: „Die Unabhängigen Sozialdemokratische Partei Deutschlands umfaßt heute die Mehrheit der Arbeiter; die Zukunft Deutschlands gehört ihr. Ihr schneller Aufstieg ist vor allem dem Talent Haases geschuldet, seiner Überzeugung und seiner revolutionären Leidenschaft. Er hat sich ebenso seine Unabhängigkeit nach links wie nach rechts zu wahren gewußt.“

„Der Witwe Haases, unsern sozialistischen Freunden Deutschlands senden wir die schmerzlichen Grüße der Sozialisten Frankreichs. Der Tod dieses treuen und mutigen Führers ist nicht nur ein Verlust für die Internationale, in der er im letzten Februar ein ersten Platz erobert hat, er ist ein Verlust für die Menschheit, denn sein Wirken strebte nach dem Ziel, die verfeindeten Völker, besonders Frankreichs und Deutschlands, wieder zu versöhnen.“

## Nationalistische Regie.

Die Komödie des parlamentarischen Untersuchungsausschusses ist auf dem Gipfel angelangt. Herr Helfferich, dessen Mundwerk im direkten Verhältnis steht zu seiner verderblichen Politik als Vizekanzler, dessen großsprecherische Reden ihr Teil dazu beigetragen haben, um den Krieg zu verlängern, derselbe Herr Helfferich münzte dem Untersuchungsausschuss gegenüber moralische Entschuldigung. Als seine und seiner Mitschuldigen Schuld etwas deutlich bezeichnet wurde, erklärte er, nicht mehr mitzureden zu wollen, und bezog die Untersuchungsausschuss ein Maß von Nichtachtung, wie es nur durch den bekannten Ausspruch Götts von Verklüngens illustriert werden kann.

Der Ausschuss muß sich dies bieten lassen. Es fehlt ihm die moralische Berechtigung, solchen Dreifügigkeiten mit Entschiedenheit und Würde entgegenzutreten. Wer steht denn hinter ihm? Doch nur dieselben bürgerlichen Parteien, die sich zum Mitschuldigen der Gewaltpolitik gemacht haben. Wenn sie erinnert werden an ihre Schuld, so können sie wohl wie Dr. David in agitatorischer Weise die Schuld der anderen im großen Maße zeigen, um die eigene zu verdunkeln, aber es fehlt ihnen die innere Wahrhaftigkeit und die sich auf sie gründende wahrhaft moralische Empörung, um heute vom Schläge Helfferichs moralisch zu häufen und ihre Würde zu wahren.

Die Schuldigen freiten untereinander, und da der größte Imperialismus immer bei dem am meisten Schuldigen ist, so wird der Untersuchungsausschuss mehr und mehr an die Wand gedrückt.

Inzwischen sind die reaktionären Drahtzieher nicht faul gewesen. Sie haben alle Möglichkeiten ausgenutzt. Hindenburg und Ludendorff in Berlin, der nationalistische Pöbel auf der Straße und im Zuschauerraum des Untersuchungsausschusses, während Helfferich den Ton angibt — die Regie Kaputt. Reaktion ist Trumpf.

## Aus dem Untersuchungsausschuss.

In der Freitagssitzung wurde zunächst der frühere Vizekanzler Helfferich vernommen. Er erklärte u. a.: „Am 30. Dezember 1916 hat General Ludendorff sein Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, in dem es heißt, daß Lloyd George unser Friedensangebot

abgelehnt habe, und daß er nach den Eindrücken, die er an der Westfront erhalten habe, zu der Überzeugung gekommen sei, daß nunmehr der uneingeschränkte U-Bootkrieg mit aller Energie einzuführen müsse. Herr von Bethmann Hollweg antwortete, daß die Antwort der Entente abgewartet werden müsse. Auch in einer Unterredung in Ploeg erklärte er, daß er seine Haltung zum uneingeschränkten U-Bootkrieg von der endgültigen Antwort und von der Gestaltung der Gesamtfrage abhängig machen müsse. Wenn eine Uebereinstimmung zwischen der politischen Leitung und der Obersten Heeresleitung nicht zu erzielen sei, so müsse die Entscheidung des Kaisers herbeigeführt werden. Am 30. Dezember kam die Antwort der Entente auf unser Friedensangebot. Am 5. Januar 1917 telegraphierte Hindenburg, daß er die Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootkrieges zum 1. Februar für notwendig halte. Am 8. Januar ist dann dieser Beschluß in Ploeg erfolgt. Als Herr von Bethmann mit am 12. Januar die Entscheidung übertrug, war ich aus tiefster Erschütterung. Ich hielt die Entscheidung in diesem Augenblick, in dem die Friedensfrage noch nicht abgeschlossen war, für einen Irrtum, der die ganze gute Wirkung unseres Friedensangebotes bedrohte. Mein erster Gedanke war, durch Rücktritt von meinem Amte meine Mitverantwortung der Entscheidung abzulehnen. Das war die Situation, in der ich mir die Frage vorzulegen hatte, ob ich durch meinen Amtsrücktritt den jetzt beschlossenen U-Bootkrieg vermeiden sollte, ob ich es vor mir selbst verantworten könnte, in den Augen unserer Bundesgenossen, unfreies eigenes Volk und unser Feinde, den U-Bootkrieg durch eine solche Demonstration zu diskreditieren. Eine Demonstration, die überdies ganz nutzlos gewesen wäre. Ich wäre mir als ein Verbrecher vorgekommen. Mühte ich so gehandelt, ich hätte die Schuld auf mich geladen, die ich mittelbar den Toten überlasse, die hier in diesem Saale am 17. Juli der Kriegsgelation in den Rücken gefallen sind. (11) (Große Unruhe bei den Zuschuh-Mitgliedern.)

Vorsitzender Wurmuth: Ich muß diese Neuerung entschließen zurückweisen.

Helfferich: Ich muß mich natürlich fügen. (1) Meine Überzeugung kann ich aber natürlich nicht verleugnen. Die Entscheidung war also gefallen. Uns blieb nur die Wahl, und schmachlich zu unterwerfen oder alles zu wagen: ein christlicher Friede oder ruhmvoller Untergang. Christ aber kann das deutsche Volk nicht werden. So habe ich unser Volk damals eingeschätzt, und so schäme ich es auch heute noch ein, trotz allem, was vorgenommen ist. Ich wünsche mich weder hier noch vor einer andern Instanz darauf zu beziehen, daß ich am 9. Januar der Entscheidung für den U-Bootkrieg widertraten habe. Ich übernehme vielmehr dafür die moralische und politische Mitverantwortung! (1)

Am Sonntag hat Herr Dr. David in einer Versammlung behauptet, daß nach den bisherigen Feststellungen des Untersuchungsausschusses der Reichstag in der Frage des Unterseebootkrieges hinter sich geföhrt worden sei, während man

### an Wilson einen plumpen Betrug versucht

habe. Konnte man dem Reichstag klareren Beweisen einsehen, als es durch mich in der Frage der Beteiligung Amerikas am Kriege geschehen ist? Wo ist der plumpe Betrugsvorwurf an Wilson? Wo auch nur der leiseste Anhaltspunkt dafür? Der amerikanische Vorkämpfer Gerard schreibt in seinem Buch über Herrn v. Bethmann Hollweg, der nach Dr. David einen plumpen Betrugsvorwurf an Amerika begangen haben soll: „Es war leichter für Deutschland, mit Herrn von Bethmann Hollweg an der Spitze zum Frieden zu kommen; die ganze Welt kannte und achtete ihn wegen seiner Ehrenhaftigkeit. So der amerikanische Vorkämpfer, so ein deutscher Reichsminister, (Große Erregung bei den Zuschuhmitgliedern. Beifall im Zuschauerraum. (1) Allgemeine Unruhe im Saale.)

Vorsitzender Wurmuth: Ich bitte wirklich, diese Schärfe der Kritik zu unterlassen.

Helfferich: Ich bin durchaus nicht scharf geworden, sondern habe nichts anderes gesagt, als die Neuerung eines amerikanischen Vorkämpfers der Neuerung eines deutschen Reichsministers gegenübergestellt.

Reichsminister Dr. David (mit großer Schärfe): Die Antwort werde ich Ihnen schon geben!

Vorsitzender Wurmuth: Das Recht zu einer solchen Kritik will ich dem Zeugen nicht bestreiten. Wenn ein Mitglied der jetzigen Regierung der früheren Regierung den Vorwurf eines plumpen Betrugsvorwurfes macht, so ist es durchaus zulässig, wenn dagegen sachlich Stellung genommen wird. Aber der Ton macht die Musik und deshalb bitte ich den Zeugen, in der Form alle Schärfe zu vermeiden.

Hg. Dr. Cohn: Die ganzen polemischen Ausführungen Dr. Helfferichs haben mit dem Beweisthema, nämlich den Friedensmöglichkeiten um die Jahreswende 1916/17, gar nichts zu tun. Auch die Neuerungen Dr. Davids gehören nicht zur Sache. Ich widerspreche ausdrücklich der Auffassung des Vorsitzenden.

Vorsitzender Wurmuth: Und ich halte meine Ansicht aufrecht.

Dr. Cohn: Vielleicht schildert der Zeuge seine eigene Teilnahme an dem Diner und die Friedensrede, die er bei dieser Gelegenheit gehalten hat. Es ist durchaus möglich, daß Gerard mit Nichts nur die persönliche Ehrenhaftigkeit des Herrn von Bethmann hat hervorheben wollen.

Reichsminister Dr. David: Sachlich werde ich dem Zeugen später antworten. Ich will jetzt nur erklären, daß ich ihm die Antwort auf seine Neuerungen nicht schuldig bleiben werde. (Lachen im Zuschauerraum.)

Vors. Wurmuth: Wenn diese Fundgebungen im Zuschauerraum nicht unterbleiben, werde ich zur Klammung schreiten.

Helfferich: Auch ohne den uneingeschränkten U-Boot-Krieg hätte Amerika den Krieg gegen uns begonnen. Aber trotz der Erklärungen von Versailles wird es in Deutschland stets Leute geben, die in Wilson den Mann der Gerechtigkeit und des Friedens sehen und alle Schuld auf das eigene Land schieben. Der Planellantismus, die Selbsterniedrigung ist in Deutschland zur Stammheit geworden.

Vors. Wurmuth (unterbrechend): Ich bitte möglichst bei der Tatsache zu bleiben.

Helfferich: Ich möchte die Vollendung aussprechen, daß die Feststellungen in diesem Ausschuss dazu führen mögen, dieser unheimlichen Krankheit in unserem Volke einigermaßen entgegenzuwirken.

In seinen weiteren Darlegungen kommt Helfferich dann noch auf die Wirkungen des U-Boot-Krieges. Er habe stets den Gedanken zurückgewiesen, daß der U-Boot-Krieg in wenigen Monaten zum Erfolg führen müsse. Zum Beweise dafür, daß er im Reichstag immer auf die Zähigkeit Englands hingewiesen habe, ließ Redner Stellen aus seinen Reichstagsreden vor.

Sodann führte Reichsminister Dr. David aus, wieso der Reichstag nach seiner Auffassung blind ins Verhängnis geführt worden sei, wenn er den Despektenwechsel zwischen unserm Vorkämpfer und dem Auswärtigen Amt getannt hätte, hätte er seine Friedenshoffnung natürlich nicht mehr gehabt. Seine Partei würde damals vielleicht noch zu weitergehenden Beschlüssen gekommen sein. So mußte dem Eindruck erweckt werden, daß

unsere Diplomatie den Krieg mit Amerika geradezu provoziert habe. Das sei die schwere Anklage, die er erhebe. Der Reichstag und das deutsche Volk würden sich ganz anders gestellt haben. So sei es mit verbündeten Augen in das Verhängnis geführt worden.

In leidenschaftlicher Erregung wendet sich Herr von Bethmann Hollweg gegen die Ausführungen des Reichsministers, dessen Anklagen an Schwere und Schärfe gar nicht überboten werden können. Er lasse diese Anklage nicht auf sich sitzen und beantrage, daß sich der Ausschuss schleunigst darüber schlüssig mache, ob er sich der Ansicht des Reichsministers anschließe. (11)

Vorsitzender Wurmuth: Ueber die Auffassung des Ausschusses bin ich noch nicht unterrichtet; doch geht meine Auffassung dahin, daß es nicht zu den Aufgaben des Ausschusses gehört, sich ein Urteil in dieser Richtung zu bilden. Der Ausschuss hat nur Tatsachen festzustellen, wie das Herr von Bethmann Hollweg wiederholt als seine Aufgabe bezeichnete. Wir können also diesen Appell nicht aufnehmen.

Von Bethmann Hollweg bittet darauf, wenigstens im Namen des Ausschusses festzusetzen, daß Dr. David nicht imstande sei, durch solche